This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

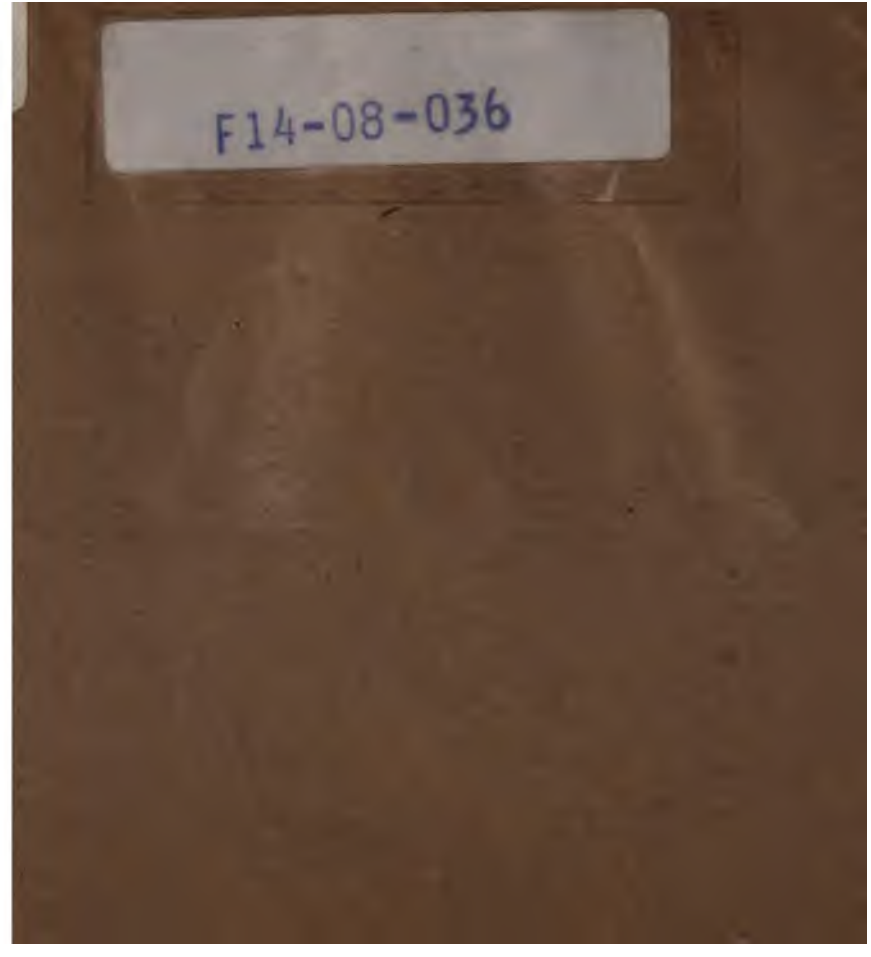
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

LA729
M855
1891
SAL

STANFORD
LIBRARIES

F14-08-036

296.24 MU/JU


F14-08-036

Das

Judentum

in der

deutschen Studentenschaft

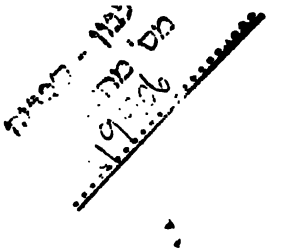
von

Curt Müller.

K 3177

Leipzig,
Verlag von Armin Baumann.
1891.

Preis 40 Pfg.



Cyclus akademischer Broschüren.

Heft 10. (Herausgegeben von Armin Bouman.)

Das

Judentum

in der

deutschen Studentenschaft

von

Curt Müller.

K 397

Leipzig,
Verlag von Armin Bouman.
1891.

Alle Rechte behält sich die Verlagsbuchhandlung vor.

30949

Vorwort des Herausgebers.

Mit diesem Hefte schließt der erste Jahrgang des

„Cyclus akademischer Broschüren."

Es gereicht uns zur besonderen Freude, konstatieren zu können, daß unsere Abonnentenzahl mit jedem Hefte gestiegen ist. Die vielen Einsendungen von Manuskripten und Anfragen aus studentischen Kreisen beweisen uns, daß wir mit der Herausgabe des „Cyclus akademischer Broschüren" keinen Fehlgriff gethan haben.

Als wir im W.-S. 1889/90 das erste Heft unserer akademischer Flugschriften in die Leserwelt hinaussandten, glaubten wir kaum, daß wir in so kurzer Zeit das Interesse des studentischen Publikums erregen würden.

Auch fernerhin sei unsere Devise:

Audiatur et altera pars.

Treu diesem Wahlspruch werden wir im neuen Jahrgange alles aufbieten, unsere Leser und Gönner durch gediegene Lektüre und lehrreiche Aufsätze zufrieden zu stellen.

Die eingehenden Manuſkripte werden nach wie vor von berufener Seite unparteiiſch geprüft und, wenn zur Aufnahme geeignet, gern acceptiert. Andernfalls erfolgt Retournierung. Wir behalten uns jedoch vor, das Erſcheinen eines angenommenen Manuſkriptes nach unſerem Ermeſſen zu beſtimmen.

Unſeren Abonnenten und Leſern für das bisherige warme Intereſſe beſtens dankend, hoffen wir, daß uns dieſelben auch im nächſten Jahrgang mit Rat und That zur Seite ſtehen und unſer Unternehmen durch Abonnements und Empfehlungen in Freundeskreiſen unterſtützen werden.

Leipzig, W.-S., 1890/91.

Armin Bouman.

Cyclus akademischer Broschüren.

Heft 10. (Herausgegeben von Armin Bouman.)

Das

Judenthum

in der

deutschen Studentenschaft

von

Curt Müller.

A 377

Leipzig,
Verlag von Armin Bouman.
1891.

Sinne ist der Jude niemals gewesen und wird es auch niemals sein, denn dazu fehlt ihm die Reellität. Er ist ein Großkrämer und Wucherer. Der Buchhändlerstand ist bereits ebenfalls vom Judentum erfaßt, während früher dem Hebräer nur das Antiquariat zustand. Vom Journalistenwesen will ich gar nicht reden, denn das ist verjudet bis zum äußersten. Paßt doch gerade das Journalistenfach dem jüdischen Charakter am besten: viel Geschrei — und nichts als Phrase; heute weht der Mantel nach diesem Wind — morgen nach jenem; hinterlistiges Hecheln — demütiges Schmeicheln; kurz, echt jüdisch! Es ist keine persönliche Feindschaft des Verfassers, sondern allein die Summe vielfacher Erfahrung, wenn er behauptet, daß ein Jude nie seinen Charakter verleugnen kann, mag er sein, wer er will, mag er sein, was er will! Es ist dies ja auch psychologisch erklärlich, denn der Jude ist seit Jahrhunderten ja kein geschlossener Volksstamm mehr, sondern eine „raine Rasse", deshalb eine an Leib, Seele und Charakter degenerierte Rasse. Mag der Jude nun ein großer Philosoph oder ein schmutziger Kleiderhändler sein, es ist derselbe Jude; er zeigt sich nur in einer anderen Gestalt. Der Verfasser ist ein großer Verehrer von Heinrich Heine; er zählt ihn zu seinen Lieblingsdichtern, und doch muß er, wenn er streng unparteiisch sein will, zu dem Schlusse kommen, trotz seiner so tief empfundenen Lieder, zeigt sich in jedem einzelnen doch der inkonsequente, degenerirte Jude. In Heine zeigt sich am besten der Kampf des tiefempfindenden, edlen Germanentums und des verkommenen, vergifteten Judentums. An einen Nathan Lessings und an einen Uriel Akosta Gutzkows hat der Verfasser längst aufgehört zu glauben. Das sind schöne Phantasiegebilde, aber — Lessing verzeihe diesen Ausdruck — falsche und unmögliche! Der große Menschenkenner Shakespeare hat den Juden anders geschildert! Der

Jude ist, wie ich erwähnte, kein Volksstamm mehr, sondern eine heimatlose, oft bitter verfolgte und unterdrückte Rasse, und daraus ergiebt sich auch die ganze Bildung der Charaktereigenschaften dieser Rasse. Das Selbstsüchtige und Unedle einer anderen Rasse gegenüber finden wir schon in dem „Alten Testament" vor. Aber mit der Zeit trug der Jude den Stempel eines unterdrückten Volkes auf seiner Stirn, der noch viel fluchwürdiger war als bei anderen Völkern, da der Jude von Anfang an mehr unedle Eigenschaften in sich barg als irgend ein anderer in der Geschichte. Bei einem solchen elenden Volke ergeben sich denn auch die grellsten Kontraste. Auf der einen Seite hündisches Schmeicheln und Kriechen — auf der anderen widerliches Protzen; auf der einen Seite schmutzige Faulheit und Scheu vor ernster, anstrengender Arbeit — auf der anderen hinterlistiges Suchen nach Vorteil und schlaues Schachern; auf der einen Haß und Lieblosigkeit gegen andere ihres Glaubens — auf der anderen die aufopferndste Verwendung für ihre Glaubensgenossen, selbst auf Kosten von Recht und Gerechtigkeit. Das ist des Judens Charakter; vor allem fehlt es ihm aber gänzlich jenes Begriffes, der von alters her dem Germanen so tief eingeimpft war, nämlich des Begriffes wahrer, sagen wir deutscher Ehre. Dies zeigt sich beim Geschäftsmann wie bei jedem anderen Stande. Deshalb ist der Jude in zwei Berufskreisen gar nicht zu finden. Erstens in dem Handwerkerstand schwereren Charakters, weil er da zu langsam und mühevoll Geld verdient; zweitens im Offizierskreis, weil derselbe es allein von allen verstanden hat, sich von jenen schmutzigen Elementen rein zu halten. Und wie sähe auch dieser herrliche, ehrenhafte Stand aus, wenn im Kasino ein Jüd mit krummer Näs' säße. Hier nützt ihm nicht einmal sein Geld etwas. So lange der Offizier noch den Begriff deutscher Ehre kennt, so

lange wird kein Jude in diesen aristokratischen Stand (ich nehme das Wort aristokratisch nur beziehend auf die Denkungsart und das Ehrgefühl) sich einschmuggeln. Wenn es in diesem Stande schließlich noch einen Major Itzig gäbe, dann wäre es kein Ruhm mehr, deutscher Soldat zu sein.

Die meisten Länder befreien sich von diesem stillfressenden Krankheitsstoff, von dem Judentum, nur Deutschland nimmt ihn mit einer gewissen Wollust auf, um später vielleicht eine empfindsame, hartnäckige Kur zu machen, sich von demselben wieder zu befreien. Jedenfalls sollten aber gerade in dieser kritischen Zeit die deutschen Studentenkorporationen alles mögliche thun, solche vergiftende Elemente von sich fern zu halten. Ich wenigstens hätte mich geschämt, in einer Verbindung aktiv zu sein, wo ein Jude mit näselnder Stimme das Präsidenwort führt; wo ich bei einer Bestimmungsmensur das gute deutsche Schwert mit jüdischem Blut benetzen sollte; wo ich einen jener Rasse Bruder nennen sollte. Es giebt, Gott sei Dank, Verbindungen, die antisemitische Tendenzen haben und sich mit Stolz deutsche Verbindungsstudenten nennen können. Allen voran stehen die Korps, die ja das deutscheste Prinzip haben. Und gerade das antisemitische Prinzip giebt dem Korpsstudententum einen so festen, unerschütterlichen Halt; stellt dasselbe dem Offizierkorps an Ehrbegriff, Schneidigkeit und Patentheit am nächsten. Lacht nur über die sogenannten Fatzkereien des Korpsstudenten, eins hat er in sich, was ihn über die große Menge erhebt, den reinen, deutschen Ehrbegriff. Jedenfalls sieht es herzerfreuender aus, wenn ein echt germanischer Jüngling mit der Korpsmütze — mag er noch so geschniegelt und gebügelt sein — den Strich entlang geht, als wenn eine Schlottergestalt mit der berühmten semitischen Nase in bunter Mütze als „daitscher Studiosus", renomistisch die Wetterseite zeigend, einherstolziert. Dem S. C.

Cyclus akademischer Broschüren.

Heft 10. (Herausgegeben von Armin Bouman.)

Das

Judentum

in der

deutschen Studentenschaft

von

Curt Müller.

A 3177

Leipzig,
Verlag von Armin Bouman.
1891.

Stadt wie Würzburg sich vorfinden können, ist mir als deutscher Student ganz unbegreiflich! In Halle und Jena, Städte, die ich sehr gut kenne, dürfte sich ein solcher Herr von der Itzig-Cohn-Kouleur nicht sehr breit machen. In Leipzig haben diese edlen blau-silbern-schwarzen Herren sogar Kartell. Aber rühmlicherweise findet diese Art Kartell schlechten Boden. Hingegen giebt es gerade in Leipzig viele schwarzen Verbindungen, die antisemitische Prinzipien haben. Rühmlichst seien hervorgehoben die Dresdensia und Staufia. Es ist ja klar, daß, wenn man Juden aufnimmt, eine Verbindung rasch neuen Zuwachs bekommt, denn ein Mauschel folgt dem andern getreulich nach, aber was erst ein Segen schien, zeigt sich sehr bald als ein Fluch. Man glaubt in einer solchen Verbindung mitten in einer Börse zu sein. Rechts und links hört man mauscheln von den Rothschilds und Cohns. Die Konvente bestehen aus „schnautzenden", langatmigen Reden, denn der Jude hört sich gern reden und macht gern viel nichtssagende Worte! Jede Minute wird von Contrahagen und Mensuren renomiert, am liebsten den Mund recht voll, Säbel ohne und Pistolen!! Trifft wirklich ein solcher edler Semitenbursch einmal abends im Café mit seiner Kall' am Arm einen ärmlichen, kränklichen Studenten, so wird er renomistisch gefordert und auf Verweigerung der Karte wirft der stolze Jude das vernichtende Wort: „Sie sind faig!" in's Gesicht. Solchen Bengels müßte dann ein frischer Korpsbursch coram nehmen und ihm tüchtig die Fechtkunst lehren. Aber nur ja keine Durchzieher schlagen, lieber Korpsbursch, sonst renomiert das Jüdchen noch mehr. In Halle habe ich selbst einen Fall erlebt, wo dieser obenerwähnte Vorgang hingehört. Ein Jude forderte nämlich einst protzend in einer Weiberkneipe, jedenfalls eines Weibes wegen, vier Herren, die einer Kouleur angehörten. Tagelang prahlte er vor seiner geliebten Bierhebe

Cyclus akademischer Broschüren.

Heft 10. (Herausgegeben von Armin Bouman.)

Das

Judentum

in der

deutschen Studentenschaft

von

Curt Müller.

R 317

Leipzig,
Verlag von Armin Bouman.
1891.

vent angab, daß er sich binnen eines Semesters umtaufen lassen wollte. Echt jüdisch! Das Semester verfloß, er trug stolz die bunte Mütze, blieb aber Jude! Plötzlich verbreitete sich die Kunde, daß der betreffende Herr c. i. herausgeworfen worden sei, verschiedener ehrenrühriger Handlungen halber. Was hat nun betreffende Landsmannschaft gehabt? Außer daß sie gegen ihr Prinzip handelte noch Ärger und Unannehmlichkeiten! Ein Beispiel jüdischer Tapferkeit und Hinterlist ist auch folgendes: In Würzburg forderten zwei Mitglieder der farbentragenden Judenverbindung einen Herrn, ohne daß dieser Grund dazu gegeben hätte. Dieser ließ in Ruhe durch den Kartellträger sagen, daß er mit Juden überhaupt nicht losgehe. Da schwoll der Juden kühnes Herz. Als beide Semiten am anderen Tage betreffenden Herrn auf der Straße trafen, ohrfeigten sie ihn öffentlich! Gehört dazu nicht ein riesiger Heldenmut. Schade, daß betreffender Herr nicht über ein mächtiges Quantum Kraft verfügte, sonst hätte er meiner Meinung nach jene beiden mosaischen Recken windelweich schlagen müssen.

Wie im öffentlichen studentischen Treiben, so zeigt sich der jüdische Student auch in der Wahl und im Betreiben seines Studiums. Vorauszuschicken ist, daß der jüdische Student weniger begabt als ein anderer, aber um so fleißiger und strebsamer ist. Das muß man ihm lassen. Es giebt prozentual nicht so viel verkrachte jüdische Studenten als germanische. Nur möchte ich bezweifeln, ob dieser Fleiß wirklich aus der lauteren Quelle der Liebe zur Wissenschaft entspringt, als vielmehr einen Profit für das spätere Leben daraus zu schlagen. So sehr gerade jetzt das Studium ein Brotstudium ist, so muß doch immer Neigung und Liebe zu demselben vorhanden sein; so muß dennoch ein gewisser Idealismus zu Grunde liegen! Dies kann man aber bei dem Juden mit Bestimmtheit nicht be-

haupten. Sehen wir zunächst an, welche Fakultäten der Jude am liebsten ergreift, so finden wir ihn zumeist in der Medizin und Jurisprudenz vertreten, dann aber in der Chemie und den naturwissenschaftlichen Fächern, am wenigsten hingegen in dem mühevollen und nur wenig einbringenden Lehrfach.

Medizin und Jurisprudenz sind große, erfolgreiche Felder. Hier kann sowohl die Flachheit des Juden, als auch die Schlauheit desselben sich ausbreiten. Der Mediziner legt sich auf Reklame; hat nach dem vollendeten Staatsexamen die ganze Welt offen. Medizin ist international; Medizin grenzt an Gewerbe. Und Gewerbe und Gewerbefreiheit liebt der Jude über alles. Diese Medizin ist ihm eine unerschöpfliche Geldquelle; hier kann er ohne besondere Mühe Geld verdienen. Ein Stück Papier, einige kurze Federstriche — und fünf Mark sind im Handumdrehen verdient. Auch kommt dem jüdischen Mediziner zu statten, daß er Geschäftsmann ist. Er versteht die Leute zu nehmen, wie sie genommen sein wollen. Ferner seine Geschicklichkeit mit den Händen, und diese muß man ihm lassen, geben ihm schnell den Ruf eines geschickten Operateurs. Das medizinische Fach ist von den wissenschaftlichen vielleicht das einzige, das dem Juden wie angeschaffen scheint. Der Orientale war ja von alters her als Mediziner berühmt. Der jüdische Student der Medizin ist fleißig und eifrig; damit ersetzt er die Intelligenz. Er schmeichelt sich seinen Professoren an, was bei dem medizinischen Studium sehr leicht geht und von Vorteil ist; er drängt sich unbescheiden vor und lenkt so die Aufmerksamkeit auf sich. Er büffelt zu Hause wie toll und leugnet es vor seinen Kommilitonen, um sich als ein Lumen hinzustellen. Nach bestandenem Staatsexamen etabliert er sich sofort als Spezialist, auf die Dummheit der Leute rechnend. Selbständig so zeitig wie möglich werden, um nur rasch viel Geld zu

verdienen, das ist sein Prinzip! Sich lange in Krankenhäusern nach bestandenem Examen herumzutreiben, ist nicht seine Art.

Auch das juristische Fach hat von jeher dem Juden sehr zugesagt. Und wer einmal in den Pandektenstall kommt, kann leicht eine erschreckende Statistik von dem Ueberhandnehmen des Judentumes in der juristischen Karriere feststellen. Es muß einem angst und bange werden, ein solches bedeutendes Amt wie das eines Juristen in den Händen der Juden zu sehen. Bismarck ergriff ein Ekel bei dem Gedanken, Lasalle an der Spitze des Staates stehen zu sehen, da zu einer solchen Funktion ein Jude nicht berufen sei. Und jetzt sehen wir das Richteramt, das, mag es noch ein so rein juristisches sein, doch von alters her stets etwas von priesterlicher Weihe hat, in den Händen der Juden. Als Advokat läßt sich der Jude wenigstens noch vorstellen. Seine Schlauheit, seine Verschmitztheit kommen ihm hier trefflich zu statten. Wie rasch ist auf diesem Felde viel Geld verdient. Prozesse werden in die Länge gezogen; der Klient muß immer einen großen, offenen Beutel haben, so kann es dem jüdischen Advokaten passen. Thu nur Geld in deinem Beutel, das andere wird sich schon finden. Mit der Armut giebt es kein Erbarmen, alles geschäftsmäßig. Entweder zahlst du, oder du mußt mitten im Prozeß aufhören zu prozessieren! Das ist des Juden Element! Der jüdische Student der Jurisprudenz ist arbeitsam. Wie alle geldgierigen Volksstämme, wie der Chinese, Grieche ꝛc. ist der Jude mäßig. Der jüdische Student der Jurisprudenz spricht bei seinem Gläschen Bier mehr von seinem Studium, als es nötig ist! Er schwatzt viel, und das imponiert. Er erfaßt rasch, aber nichts tief. Wozu auch? Auf diese Weise kommt er zur gesetzten Frist durch das Examen und Deutschland ist mit einem jüdischen Referendarius mehr beglückt!

Auch das Feld der Chemie ist nicht zu verachten. Auch hier kann der Jude leicht Reichtümer und Vorteile schöpfen. Hat er doch das Geld in den Händen, um dann selbst eine chemische Unternehmung zu beginnen. Als Fabrikherr paßt er sehr gut. Auch ist das Studium, wenn er die Mittel zu einem späteren Unternehmen nicht besitzt, nicht so fruchtlos als andere. Ein Chemiker verdient immer noch ein schönes Geld und hat noch nicht den dornenvollsten Weg.

Hingegen das Lehrfach hat so manche Bedenken. Es wird doch am schlechtesten bezahlt, und man muß sich zu sehr quälen. Und deshalb findet man unter den Philologen und Pädagogen die wenigsten Studierenden.

Vor allem aber haben die Juden vor dem mühevollen Studium des Bergbaues Abneigung. Ich habe Bergakademien kennen gelernt, aber noch keinen Juden darauf gefunden. Das kommt daher, daß erstens das Studium zu viel Geld kostet; zweitens durchaus mit Oberflächlichkeit sich darin nichts ausrichten läßt; drittens aber die Karriere eine zu langwierige und mühevolle ist, und das ist nichts für den Juden. Auch das gefahrvolle Leben, verbunden mit körperlicher Anstrengung, kann den Juden nicht behagen. Die Kohlen mögen nur andere mühevoll herausbefördern, er handelt lieber damit. Deshalb der berühmte „Kohlenjude“.

Das Forstwesen behagt ihm ebensowenig, denn da ist die Laufbahn noch langwieriger und fruchtloser.

Es ist traurig, aber wahr: das Judentum hat das deutsche Studententum und die deutsche Wissenschaft erfaßt. Der verderbende Einfluß wird nicht ausbleiben, er ist schon nicht ausgeblieben. Wo das Judentum Wurzel faßt, wird die Erhabenheit, der Idealismus in den Staub gezogen, und ohne Idea-

lismus iſt jeder Stand, jeder Beruf krankhaft und lebensunfähig. Andere Völker reini[illegible] von dem Judentum, Deutſchland duldet es nicht nur, ſondern nimmt es auf und zieht es groß. Deutſche Studenten, die ihr im Sinne unſeres Bismarcks denkt, des Studenten for ever, bietet dem jüdiſchen Kommilitonen ſtolz und überlegen die Stirn! — — — —

In gleichem Verlage erschienen:

Glossen
über die
deutsche Burschenschaft
von einem **Burschenschafter.**
Preis 30 Pfg.

Die Korps
und ihre
Stellungnahme
zur deutschen Studentenschaft.
Von einem
Couleurstudenten.
Preis 30 Pfg.

Couleurstudenten?!?
Von einem gewesenen
Couleurstudenten.
Preis 30 Pfg.

Mensur, Duell u. Verruf
in Beziehung zu den
studentischen Korporationen.
Von einem
Couleurstudenten.
Preis 30 Pfg.

Was wir wollen!!
Eine Antwort
auf die korporationsfeindlichen
Tendenzen der Gegenwart.
Preis 30 Pfg.

Universität
und
Akademie
Betrachtungen
von einem
Universitätsstudenten.
Preis 30 Pfg.

Der
tugend- und lasterhafte
Student von 1890.
Skizzen
von
Curt Müller.
Preis 30 Pfg.

Das
Studententum
der
Gegenwart
von
Joh. Lichterfeld.
Preis 40 Pfg.